

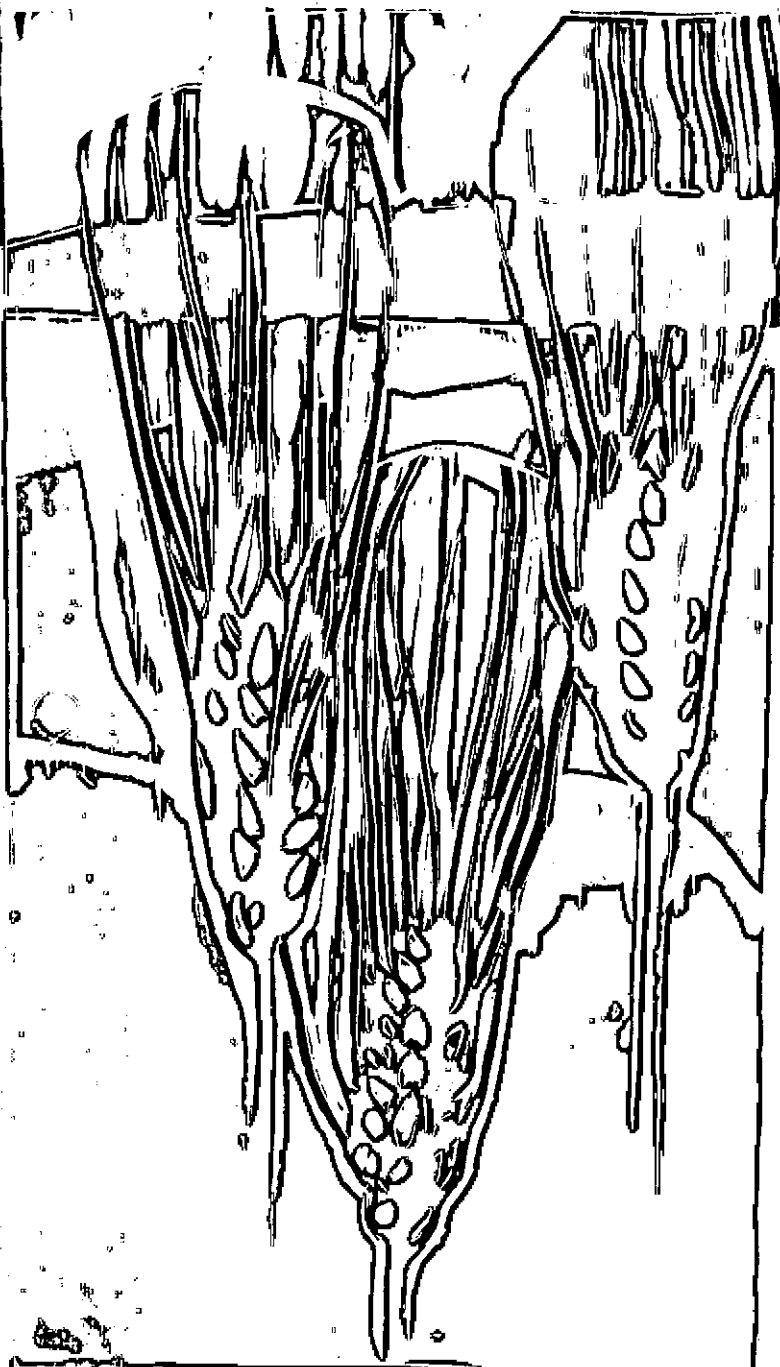
DIE STIMME

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde St.Goar

Erntesegen

Empfinden wir eigentlich die Ernte als einen Segen, als eine Gabe, die unverdient in unsere Hände gegeben wird? Erscheint sie uns nicht einfach als das Ergebnis einer irdischen Produktion, die der Mensch durchschaut, manipuliert und steigert, damit er sie verbrauchen kann? Es gibt zwar noch einige zufällige, unberechenbare Einflüsse wie das Wetter. Aber auch das wird er in den Griff bekommen, das ist nur eine Frage der Zeit. Wer so denkt, vergißt, daß auch die Produktionstechniken und die Einsichten in die organischen Wachstumsprozesse der Natur Gottesgaben sind. Der Mensch hat nichts, was er nicht empfangen hätte. Alles ist Segen. Am Erntedanktag sollten wir uns daran erinnern lassen: Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt o Gott, von dir. Wir danken dir dafür!

*Herbst
1982*



Heinrich Schröder: Erntesegen

(Holzschnitt)

Abendmahl heute

Abendmahlserfahrungen
und -verständnis gehen Hand in Hand

„Auf alles könnten Menschen verzichten, aber nicht auf Liebe, Schlaf und Sakramente“, so heißt es im Ev. Erwachsenenkatechismus zum Thema Abendmahl (S. 1104). Nun mag mancher einwenden: das entspricht aber nicht der Wirklichkeit. Denn viele Leute, die sich zum Gottesdienst halten, verzichten auf das Abendmahl oder kommen einmal im Jahr. Dahinter steht möglicherweise die Angst, nicht „würdig“ genug zu sein. Besonders ältere Menschen schlagen sich mit dieser irrtümlicherweise aus 1. Kor 11,27ff abgeleiteten Frage der Würdigkeit herum.

In 1. Kor 11,27 heißt es: „Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.“

Um Paulus hier verstehen zu können, betrachten wir die Situation, in die er hineintrifft: in urchristlichen Zeiten wurde das Abendmahl als Sättigungsmahl gefeiert, eingerahmt von den Brot- und Weinworten. Nun gab es in Korinth erhebliche Mißstände in der Form, daß die Reichen mit dem Sättigungsmahl nicht abwarteten, bis die Armen und andere Minderprivilegierte eintrafen, sondern bei deren Ankunft bereits betrunken waren, so daß von einer gemeinsamen Feier nicht die Rede sein konnte. Diese Haltung wurde durch ihr Abendmahlsverständnis unterstützt, nach dem die Sakramente als „wunderbare“ magische Speise angesehen wurde, die jeder für sich genoß, um Anteil am Göttlichen zu bekommen. Darüber vergaßen die Korinther jeden Gemeinschaftsbezug, und hier setzt Paulus mit seiner Kritik an.

Auf diesem Hintergrund gewinnt der Begriff „unwürdig“ aus 1. Kor 11,27 seine inhaltliche Bedeutung: es geht nicht um eine von mir zu erbringende Würdigkeit, sondern Paulus kritisiert einen Mißbrauch des Sakraments. Er tritt für das Herrenmahl als Sache der ganzen Gemeinde ein und versucht, den Gemeinschaftscharakter des Mahles zu retten, indem er das Sättigungsmahl (Agape) vom Abendmahl trennt.

Wir sehen, Paulus hat den stiftungsgemäßen Sinn des Abendmahls in einer veränderten Situation zur Geltung gebracht. Zugleich hat er aber, wie wir heute wissen, mit der Trennung des Herrenmahls vom Sättigungsmahl eine problematische Entwicklung in Gang gesetzt. Bereits in der markinischen Gemeinde (um 70 n.Chr.) scheint diese Trennung vollständig vollzogen. Nun ging das Sättigungsmahl dem Herrenmahl voraus und das Gemeinschaftsmotiv verlangerte sich stärker auf eben dies Sättigungsmahl, die Agape. Ende des 2. Jahrhunderts hat sich die Agape ganz vom Herrenmahl gelöst, das Herrenmahl ist nun ganz vom

Kultisch-Sakramentalen geprägt. Es wird immer stärker im Sinne des priesterlichen Opferkultes gesehen.

Der Gemeinschaftsaspekt des Abendmahls ist heute für die jüngeren Menschen ein größeres Problem als die Frage der Würdigkeit. Was Paulus bei den Korinthern kritisiert, kommt auch in unseren Abendmahlsfeiern häufig zu kurz. Die ernste und „heilige“ Stimmung mag für manche den Gemeinschaftscharakter einschließen; aber gerade jüngere Menschen suchen nach dem Erlebnis bedingungsloser Gemeinschaft, in dem persönlicher Kontakt und Angenommen-Sein erfahrbar wird. Und gerade dafür trat Paulus ein, der das Abendmahl als Gemeinschaftsmahl über alle Unterschiede hinweg verstand.

Unsere Abendmahlsfeiern haben oft einen ungewollt exklusiven Charakter, besonders diejenigen, die im Anschluß an den Gottesdienst gefeiert werden. Andere Erfahrungen läßt das in den Gottesdienst integrierte Abendmahl, besonders in den Familiengottesdiensten zu: ganz deutlich ist hier das Abendmahl Sache der ganzen Gemeinde, ungezwungene Fröhlichkeit und Ernsthaftigkeit, auch bei den Kindern. Eltern und Kinder beginnen über das Abendmahls-geschehen zu sprechen, wir lernen wieder, damit umzugehen und es in Worte zu fassen. Wie für die Kinder ist diese Art der Abendmahlsfeiern auch für die Konfirmanden von Bedeutung. Denn Abendmahlsverständnis kann sich nur im Zusammenhang mit Abendmahlserfahrung entwickeln. Dazu findet sich im Ev. Erwachsenenkatechismus der Satz: „Die Gegenwart Christi im Abendmahl ist zunächst nicht Gegenstand der Diskussion, sondern ein Geschehen, das man erleben muß. Daß wir in so schlichten Dingen wie Brot und Wein Gottes Nähe erfahren, ist ein Geheimnis, das sich nur dem erschließt, der sich davon ergreifen läßt“ (S. 1116f). Nur das häufig stattfindende, im (Familien-)Gottesdienst gefeierte Abendmahl, das nicht streng agendarisch geordnet, sondern mit Phantasie in vielfältiger Weise vorbereitet ist, kann neue Erfahrungen erschließen.

Es wird darauf ankommen, die Vielfalt der Motive des Abendmahls wieder zur Geltung zu bringen, d.h. seine alleinige Fixierung auf Sünde und Vergebung zu sprengen. Dabei mag die Betrachtung der vier Wurzeln des Abendmahls im Neuen Testament hilfreich sein: das letzte Mal Jesu am Abend vor seinem Tode, die Mahlgemeinschaften des irdischen Jesus, die Erscheinungsmahle des Auferstandenen, das Passamahl des Alten Bundes. Dazu kommen noch weitere Aspekte: z.B. Lk 22,24ff: im Tischgespräch kommt das Vorbild des dienenden Herrn heraus; Joh 17,21: der mit dem letzten Mahl Jesu verknüpfte Gebetswunsch, daß „alle eins seien“; Mt 26,29: der Ausblick auf die neue Mahlgemeinschaft im Reich Gottes. Ein lebendiger Wechsel dieser vielfältigen Deutungsmöglichkeiten könnte unsere Abendmahlspraxis sehr bereichern.

Silvia Kocks

Gedanken zum Buß- und Betttag

Warum sollten wir nicht einmal über Büßen nachdenken?

Oder meinen Sie auch:

Wir büßt denn schon noch heute?

Wir meinen: Alle! Wir meinen:

1. Für Dummheiten und Fehler wird heute noch viel mehr gebüßt als früher
2. Die Frage ist höchstens, wer büßt und
3. vielleicht sollten wir lieber selber büßen als andere büßen lassen.

Zu 1:

Wir vermögen tausendmal mehr als früher, aber wir können auch tausendmal mehr falsch machen – und dafür wird gebüßt, bitter und unbarmherzig. Wir büßen heute noch für die politischen Fehler von vor 30 Jahren. Wir büßen für die Fehler, die wir in unserer Jugend begangen haben. Büßen heißt: Ausbaden, was da eingebrockt worden ist! Und eingebrockt wird bei uns sehr, sehr viel!

Zu 2:

Die Frage ist höchstens: Wer brockt ein – und wer badet aus? Contergankinder büßen nicht für die eigene Unachtsamkeit! Das haben andere auf dem Gewissen! Kriminelle sitzen im Gefängnis, aber oft haben andere durch eigene Sünden, verkorkste Familienverhältnisse und lieblos-bürokratische Heimerziehung dazu beigetragen. Und offen gestanden: Wen lassen Sie für Ihre schlechte Laune büßen? Sich selbst etwa? Oder muß das nicht oft Ihre Frau ausbaden, der Sohn, der Lehrling oder der Kollege? Und wenn Sie sich ganz katastrophal über Ihre Fehler ärgern – wer badet das aus? Sie allein? Oder wer kriegt das alles noch zu spüren?

Zu 3:

Manchmal merkt man: Nein! So geht das nicht weiter. Du mußt dich ändern! Das Verkehrte gut machen! Wenn Sie soweit sind, dann ist das wenigstens der Anfang der Buße! „Buße“ von Buß- und Betttag heißt aber gar nicht so sehr „Wiedergutmachen“. Diese Buße heißt: Umdenken, Umkehren. Denn so hart wie wir uns geben, machen wir eigentlich die Welt nur kaputt – und unsere Kinder – und unseren Betrieb – und unsere Ehe und am Ende auch uns selbst. Umkehren biblisch verstanden, heißt immer Hinkehren zu Gott. Gott gibt uns eine Chance. „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?“ schreibt Paulus. So verstanden meint Buß- und Betttag: Ich darf mich ändern lassen – und brauche nicht andere büßen zu lassen. hh/b

Gemeindebücherei

Wenn es jetzt wieder früher dunkel wird und die Abende länger werden, dann ist es gut, ein Buch zu haben aus unserer Gemeindebücherei. Öffnungszeit: mittwochs 16.00-17.30 in der Oberstraße in St. Goar. Es berät und bedient Sie gern: Frau Hechel.

Rückblick: Gemeindeabend zum Thema: "Abendmahl"

Eine kleine Besucherzahl, aber ein intensives Gespräch zum Thema kennzeichnete den Gemeindeabend Anfang Juli. Den Einstieg bildete die Frage: was ist Ihnen am Abendmahl wichtig? Die Antworten waren sehr vielfältig. Häufig genannt wurden: die Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen (10), die Vergebung der Sünden (5), die Zugehörigkeit zur Kirche (1), einem hat es lange Zeit gar nichts mehr gesagt, einem ist es etwas Lebendiges, das in bestimmten Formen erstarrt ist.

Nach einem Film von Jörg Zink konzentrierte sich das Gespräch auf die möglichen Formen des Abendmahls, auf die Frage der "Würdigkeit", auf die Vielzahl der Aspekte, die das Abendmahl beinhaltet, nicht zuletzt auf die Frage, welche äußere Form, z.B. Kleidung dem Inhalt angemessen sei.

Beim abschließenden, gemütlichen Teil des Abends wurde bei einem Glas Wein manche Frage im kleinen Kreis weiterdiskutiert.

Silvia Kocks

Versöhnungsdank

Die gläubige Bäuerin ritzte drei Kreuze ins Brot, bevor sie es anschnitt. Essen im Namen des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes? Ja. Denn Hungrigen ist Essen etwas Heiliges.

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“ Leib und Seele – welch tiefgründiges Sprichwort! Was es verspricht, hält es erst recht

bei dem, der sich selbst das „Brot des Lebens“ nannte. Denn dieses Lebensbrot, die sich selbst opfernde Liebe, hält wahrhaft Leib und Seele zusammen.

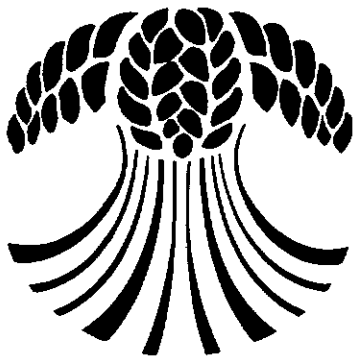
Erntedank wird Lebensdank, Befreiungs- und Versöhnungsdank, der ins Mit-denken und Mit-leiden führt, hin zu denen, die geschwisterliches Teilen nötig haben. René Leudesdorff



Europas Erntedank

Tonnenweise verrotten Birnen am Rande des südfranzösischen Cavailon, eines der größten Obst- und Gemüsemärkte Europas. 52.000 Tonnen Birnen, 468.000 Tonnen Äpfel, 191.000 Tonnen Tomaten, 57.000 Tonnen Pfirsiche und 39.000 Tonnen Blumenkohl wurden im letzten Jahr in Europa „aus dem Markt genommen“. Die Vernichtung dieser Lebensmittel kostet Milliarden.

nach Zeitschrift „Geo“



Der Weg vom Saatkorn zum Brot ist lang, und wer darum weiß, der ißt es mit Dank.

**Gebt acht!
Hütet auch um jeden Preis vor der Habgier!
Denn das Leben eines Menschen hängt nicht von seinem Besitz ab, auch wenn dieser noch so groß ist.** Lukas 12, 15

**Gebt acht!
Hütet euch um jeden Preis vor der Habgier!
Denn das Leben eines Menschen hängt nicht von seinem Besitz ab, auch wenn dieser noch so groß ist.** Lukas 12, 15



Foto: Lachmann

„Ja – Danke“

Man sieht sie bald an jedem Auto und an jedem Fahrrad: die Aufkleber mit der Aufschrift „Nein – Danke“. Man gewöhnt sich schon daran. Aber das sollte nicht geschehen. Denn, was da ausgesprochen wird, wird verinnerlicht, wird zur Überzeugung und zur Haltung. „Nein – Danke“ drückt Ablehnung aus. Das kann gewiß sein Recht haben. Aber es muß auch ausgesprochen werden, was Zustimmung findet. Darum darf „Nein – Danke“ nicht das einzige und letzte Wort sein. Wo es das ist, kann es auf Dauer nicht gutgehen. Denn es wirkt zerstörerisch.

Am Sonntag, dem 3. Oktober, feiern wir in unserem Gottesdienst das Erntedankfest. Dieses vor wenigen Jahren noch totes Fest hat heute gerade in der Stadt wieder Sinn bekommen. Es erinnert daran, daß der Mensch nicht vom Nein lebt, sondern vom Ja, nicht von der Ablehnung, sondern von der Zustimmung. Das Erntedankfest bringt zur Sprache, wofür „Ja – Danke“ zu sagen ist. Und dazu kann der Städter gewiß genau so viele Beispiele und Dinge nennen wie der Bauer auf dem Land, der dankt für das Gedeihen des Getreides, für Sonne und Regen. „Ja – Danke“ sagen für Arbeit, für Lohn, für gutes Geschäft, für soziale Sicherung, für Musik, für Theater, für die Versorgung mit allerlei Gütern, mit Wasser und Energie ... – „Ja – Danke“;

Christof Warnke



▶ Das Verbrennen von 4 Plastiktüten verbraucht mehr Sauerstoff als ein Mensch am Tag zum Leben braucht.

▶ In der Bundesrepublik wird mehr Geld für Schlankheitsmittel ausgegeben als Spenden für „Brot für die Welt“ eingehen.

Was tut der Diakonie - Ausschuß ?

Vielleicht wissen manche Gemeindeglieder gar nicht, daß es so etwas in unserer Gemeinde gibt: den Diakonieausschuß. Zur Zeit liegt der Schwerpunkt seiner Arbeit in der Betreuung der Partnergemeinde in der DDR. Außer einigen Lebensmitteln möchten wir der Partnergemeinde jetzt einen elektrischen Heizkörper und ein Handmixgerät zukommen lassen. Anfang des Jahres haben wir mit einer anderen Gemeinde aus der Synode Koblenz ein Auto für den Pfarrer der DDR-Gemeinde finanziert, da er sonst überhaupt keine Möglichkeit hat, sich eines zu beschaffen. Wegen der weitflächigen Gemeindebezirke ist ein Auto aber dringend notwendig.

Neben der Betreuung der Partnergemeinde gibt es für den Diakonieausschuß aber auch Aufgaben in der eigenen Gemeinde: Betreuung und Unterstützung bedürftiger Gemeindeglieder, Gespräche, mitunter die Vermittlung an eine kirchliche Beratungsstelle, vor Weihnachten die Bereitstellung der kleinen Geschenktüten für die Senioren in unserer Gemeinde.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal alle Gemeindeglieder ermutigen, sich an den Diakonieausschuß oder an die beiden Pfarrer zu wenden, wenn sie in irgendeiner Weise Hilfe brauchen.

Ansprechpartner:

St.Goar: Frau Beck und Frau Hilgert; Werlau: Frau Müller;
Holzfeld: Frau Schorn; Biebernheim: Frau Lips(Vorsitzende);
Oberwesel: Frau Hemb;



Familiengottesdienst am Erntedankfest

Am Sonntag, dem 3. Oktober um 10.00 Uhr wird in Werlau ein Familiengottesdienst stattfinden, den die Jugend mitgestaltet. Im Gottesdienst wollen wir auch das Abendmahl feiern, damit Versöhnung und Gemeinschaft greifbar und sichtbar werden. Alle Gemeindeglieder, besonders auch die Jugendlichen und die Kinder, sind herzlich eingeladen. Nutzen Sie die Gelegenheit, wieder einmal mit der ganzen Familie einen Gottesdienst zu besuchen.

Silvia Kocks

Zeltlager der Jugend in Frankreich

Wie schon in zwei vorangegangenen Jahren hatte ich auch in diesem Jahr ein zweiwöchiges Zeltlager für Jugendliche in Frankreich organisiert. Ziel der Reise war die Ile d'Oleron, eine Insel circa 100 km nördlich von Bordeaux, in der Nähe von Rochefort und La Rochelle. Die Insel ist ca. 40 km lang und 20 km breit. Sie ist mit dem Festland durch eine 4 km lange Brücke verbunden. Bekannt ist sie vor allem wegen der Austernzucht und als Weinanbaugebiet. Vom Tourismus ist sie noch nicht so überlaufen wie die Cote d'Azur oder die Gegend um Biarritz. So gibt es auf der Insel recht wenige Hotels, dafür aber um so mehr Zeltplätze. Für ein Zeltlager ist gutes Wetter unabdingbar, und dafür bürgt diese Insel. Dazu bietet sie einen endlos langen Sandstrand und die kräftigen Wellen des Atlantiks.

Unsere Gruppe bestand aus 29 Jugendlichen, drei Fahrtenleiter und meinem Hund Faro. Von Bad Kreuznach aus ging es mit dem Zug nach Paris. Dort hatten wir für 7 Stunden Zeit um etwas von dieser Weltstadt zu erhaschen. Aufregend waren die Fahrten mit der Metro. Sehr diszipliniert blieben jedoch alle Jugendliche im Menschengetümmel der Untergrundbahn zusammen, und keiner ging verloren. Gegen Mitternacht fuhren wir von Paris weiter über Tours und Poitiers nach Rochefort, wo wir morgens gegen 7 Uhr ankamen. Die lange Zugfahrt ohne Liegewagen war für uns alle schrecklich anstrengend. Ich handelte mir eine Rüge des Schaffners ein, da ich mich in müder Verzweiflung ins Gepäcknetz schlafen gelegt hatte. Die anschließenden Tage sollten uns für alle Anstrengungen reichlich entlohnen. Etwa 10 Tage vor der Fahrt hatten wir unser grobes Gepäck - Zelte, Schlafsäcke, Töpfe, Gaskocher etc. - schon mit der Bahn vorausgeschickt. Ein gecharterter Bus brachte uns von Rochefort zum Campingplatz "Rex" in Domino auf der Ile d'Oleron. Dieser Campingplatz war der beste, auf dem ich jemals war. Ein abwechslungsreiches, riesiges Gelände, bestehend aus hügeligem Pinienwald und Dünensand, erstreckte sich bis zum Meer.

Fast jeden Tag wurde von der Platzleitung etwas besonderes angeboten. Boule und Tennisturniere, Tischtennis und Filme sorgten neben den ansonsten vorhandenen Freizeitmöglichkeiten für Abwechslung. Wir bauten unsere 16 Zelte in ovaler Form, mit Eingang nach innen, auf einer kleinen Anhöhe unter Pinienbäumen auf. Das Lagerleben sah vor, daß jeder für seine Verpflegung selber zu sorgen hatte. So war sehr bald ein alltägliches Bild, wenn jeder zum Frühstück mit den bekannt langen französischen Weißbroten vom Einkauf zurückkam. Es bildeten sich sehr schnell kleine Gruppen unter den Jugendlichen, die auf ihren Gaskochern ihre Kochkünste ausprobierten. Meistens waren es doch Konserven, die im Topf heißgemacht wurden. Faro, mein Hund, bewachte uns, im Innenplatz des Lagers angebunden, vor ungebetenen Besuchern. Am zweiten Abend ist mir dies selbst deutlich mißlungen, als ich nach Anbruch der Dunkelheit einen jungen Mann bemerkte, der mit der Taschenlampe in der Hand um unser Lager schlich. Ich pirschte mich wie ein Indianer an ihn heran und nach einem schnellen Sprung bekam ich ihn in meine Gewalt. Die Taschenlampe fiel ihm vor Schreck aus der Hand. Er stammelte etwas auf französisch, was ich nicht verstand. Dann ließ ich den zitternden Kerl großzügig laufen. Am anderen Tag erfuhr ich dann meinen Mißgriff. Schadenfroh lachend erzählte mir der Campingplatzbesitzer, daß es der Nachtwächter gewesen sei, den ich überfallen hatte. Er mußte sich einen neuen suchen. Jeder von den Teilnehmern könnte sicher noch andere Anekdoten erzählen. Für mich war es eine tolle Fahrt mit sehr netten Leuten. In einem waren wir uns alle einig: Zwei Wochen waren zu kurz.

Manfred Bertram

Freud und Leid



Taufen

Mai	Goran Karpandzić, Holzfeld Andreas Castor, Holzfeld
Juni	Matthias Lipkowski, Holzfeld
Juli	Jennifer Brigman, Oberwesel
August	Eva Katharina Langenbach, Werlau Nicole Sabine Luy, Werlau



Trauungen

Mai	Walter Kammer/Gisela Kunz, Werlau
Juni	Volker Löber/Gerlinde Wagner Biebernheim
Juli	Stuart Whitehead/Doris Ebert, St.Goar
August	Peter Gutekunst/Beate Knapp St.Goar



Beerdigungen

März	Mathilde Waßmuth, Biebernheim
Mai	Ida Blum, Werlau Johanna Maus, Biebernheim Luise Weber, Oberwesel Werner Woltemade, Hirzenach
Juni	Christine Thomas, Biebernheim Wilhelmine Hees Sophie Werner, St.Goar Julie Heeb, Holzfeld
Juli	Peter Paul Fehmel, Oberwesel Michael Schneider, Oberwesel



Gottesdienste

	Oberwesel	St. Goar	Holzfeld	Werlau	Biebernheim
19. September	-----	10 Uhr Bertram	11 Uhr Bertram	10 Uhr Kocks	11 Uhr Kocks
26. Sept.	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	-----	10 Uhr Gienke	11 Uhr Gienke
3. Oktober Erntedank	11 Uhr mit Abm. Bertram	10 Uhr mit Abm. Bertram	Bus	Familien- gottesdienst 10 Uhr (Abm) Kocks	-----
10. Oktober	9 Uhr Kays	10 Uhr Kays	-----	10 Uhr Bertram	11 Uhr Bertram
16./ 17. Oktober	-----	18,30 Uhr Bertram	17,30 Uhr Bertram	10 Uhr Kocks	11 Uhr Kocks
24. Oktober	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	-----	10 Uhr Fabig	11 Uhr Fabig
31. Oktober Reformation	11 Uhr Bertram	10 Uhr Bertram	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	-----
6./ 7. November	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	-----	17,30 Uhr Bertram	18,30 Uhr Bertram
14. November	-----	10 Uhr Schlawinsky	9 Uhr Schlawinsky	10 Uhr Kocks	11 Uhr Kocks
17. November Buß-Betttag	11 Uhr Bertram	10 Uhr Bertram	-----	10 Uhr Kocks	11 Uhr Kocks
21. November Totensonnt.	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	-----	10 Uhr Bertram	11 Uhr Bertram
27./ 28. November 1. Advent	17,30 Uhr Bertram	18,30 Uhr Bertram	11 Uhr Kocks	10 Uhr Kocks	-----
4./ 5. Dezember 2. Advent	11 Uhr Gienke	10 Uhr Gienke	-----	17,30 Uhr Bertram	18,30 Uhr Bertram

der kalender



... der regelmäßigen Veranstaltungen:

wöchentlich:

<u>St.Goar</u>	mittwochs:	16.00 - 17.30 Uhr Buchausgabe
	donnerstags:	15.00 Uhr Seniorenkreis
	freitags:	16.00 Uhr Kinderkirche
<u>Werlau</u>	dienstags:	20.00 Uhr Singkreis
	mittwochs:	18.00 Uhr Jugendkreis für Konfirmierte
<u>Biebernheim</u>	dienstags:	19.30 Uhr Jugendclub
	donnerstags:	19.00 Uhr Jugendtreff
		20.00 Uhr Gesprächskreis der Jugendlichen
<u>Oberwesel</u>	samstags:	14.30 Uhr Kinderkirche

14tägig:

Oberwesel	mittwochs:	15.30 Uhr Frauenkreis
St. Goar	mittwochs:	15.30 Uhr Frauenkreis

Seniorenachmittage in Biebernheim



dienstags:	28.Sept.	15 Uhr
	26.Okt.	15 Uhr
	23.Nov.	15 Uhr

Frauenkreis in Biebernheim und Werlau



Die Frauenkreise in Biebernheim und Werlau beginnen nach der Sommerpause wieder am Dienstag, den 12.Okt. 82 um 15 Uhr.

Kinderkirche in Oberwesel



Die Kinderkirche in Oberwesel ist verlegt auf samstags, 14³⁰ Uhr

Alle Kinder sind herzlich eingeladen.

Ruf zur Umkehr

„Reformationsfest“ steht am 31. Oktober in meinem Terminkalender. Aber ehrlich gesagt: Ich habe gar nicht vor, an diesem Tag ein Fest zu feiern. Vielen Menschen wird es ähnlich gehen, denn wer feiern soll, muß wissen, warum, und schon da heißt es bei manchen Zeitgenossen: Fehlanzeige! Nun kann man ja im Lexikon nachlesen: Am 31. Oktober 1517 schlug Martin Luther die 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg und setzte damit die Reformation in Gang, so steht da. Aber rechte Feststimmung will bei mir gleichwohl nicht aufkommen, wenn ich darüber nachdenke. Mir fällt nämlich ein, daß die 95 Thesen zum Beispiel von der Buße handeln. Sie sind keine frisch fröhliche Aufforderung zum Feiern,



Lukas Cranach d. Ä.

sondern ein beschwörender Ruf zur Umkehr. Er richtet sich an die Kirche, die allzu selbstgefällig meint, die Gnade Gottes in eigener Regie verwalten zu können; die den Mühseligen und Beladenen eher noch Lasten auferlegt und Leistungen abfordert, als ihnen den bedingungslosen Trost des Evangeliums zu verkündigen und ihnen mit der Tat der unbegrenzten Liebe beizustehen.

Hat die Kirche diesen Bußruf gehört und befolgt? Sie hat sich jedenfalls sehr schwer getan damit. Sie verwickelte sich in zerstörerische Auseinandersetzungen und spaltete sich schließlich. Sie wurde immer wieder schuldig an ihrem Auftrag – bis heute. Kein Anlaß zum Jubeln also!

Und doch ist das Licht des Evangeliums, das Luther wieder auf den Leuchter gestellt hat, niemals verloschen. Hier findet sich der „wahre Schatz der Kirche“. Mitten in dieser menschlich – allzu menschlichen Gemeinschaft wurde und wird die Botschaft von Gottes Liebe verkündigt, erfahren Menschen die Nähe Jesu Christi im Abendmahl, werden Leidende getröstet, Schuldige angenommen, Verzweifelte aufgerichtet. Um des Evangeliums willen wächst heute die Bereitschaft, Grenzen zwischen den Kirchen zu überschreiten und endlich wieder zueinander zu finden.

Das reicht gewiß nicht aus für eine stolze Erfolgsbilanz der Jahrhunderte seit der Reformation. Es reicht aber aus, um Gott dafür zu danken, daß er immer wieder für eine Erneuerung seiner Kirche gesorgt und mit diesem Ziel Menschen in Bewegung gesetzt hat – zum Beispiel den Mönch Martin Luther. Es reicht aus, um den Reformationstag nicht ganz kommentarlos vorübergehen zu lassen, sondern des reformatorischen Aufbruchs zu gedenken. Ich glaube, ich überlege mir das mit dem Fest noch einmal. Es braucht ja keine rauschende Ballnacht zu sein. Ich werde wohl einen Gottesdienst mitfeiern.

Lutz Mohaupt

Reformation

„Wir sind immer für Reformen,
für Änderungen und Kurskorrekturen,
für Umstellungen und Umwandlungen,
für Abschneiden von alten Zöpfen –
wenn es andere betrifft,
wenn wir so bleiben können, wie wir sind,
wie es immer schon war.
Ändern sollen sich die ändern.
Wir sind schon recht.“
Weil viele so denken,
ändert sich nicht viel.
„Die Kirche muß anders werden“,
sagen wir und wir bedenken nicht,
daß wir zur Kirche gehören,
daß wir auch Kirche sind.

Es liegt vieles im Argen
in der Kirche,
in den vielen Gemeinden.
Es mangelt an Gemeinschaft,
am Willen, Gottes Wort zu hören,
am Hunger nach Gottes Wort,
und am Gehorsam gegen dieses Wort.
Herr und Gott!
Ich sehe ein, daß deine Kirche neu werden muß.
Deine Kirche, die du auch
in unserer Gemeinde hast.
Reformiere deine Kirche,
mache sie neu,
ändere sie und korrigiere sie
an Haupt und Gliedern –
und fang bei mir an.
Amen. Kurt Rommel



ökumene

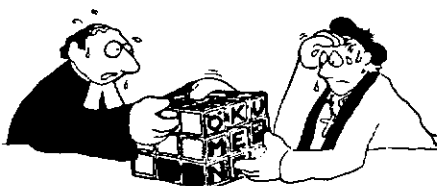
Die Tradition der gemeinsamen Abende der katholischen und evangelischen Christen in Oberwesel soll verstärkt werden. Darüber waren sich alle einig, die an einem Abend Anfang Juli im katholischen Jugendheim in Oberwesel zusammengekommen waren, um über die weitere ökumenische Zusammenarbeit zu beraten: eine Abordnung des katholischen Pfarrgemeinderates und Mitglieder unseres Gottesdienst-Ausschusses. Zu Beginn des Gespräches erfolgte eine Bestandsaufnahme; was tun wir bereits zusammen? Es wurden die ökumenischen Schulgottesdienste genannt, die Bibelwoche, der Weltgebetstag der Frauen (der in diesem Jahr bei uns eindeutig zu kurz kam!), und nicht zuletzt die gemeinsamen Gemeindeabende.

Man war der Meinung, daß alle diese Veranstaltungen nicht als missionarische Gelegenheiten verstanden werden sollten, sondern als eine Chance, die Christen der jeweils anderen Konfession in ihrem Glauben besser zu verstehen.

Falls jemand an dieser Stelle bemängelt, solche Aktivitäten liefen immer nur in Oberwesel, sei er auf zwei Gesichtspunkte hingewiesen: 1.) Oberwesel hat die krasseste Diasporasituation, 2.) die Struktur unserer Gemeinde bringt es mit sich, daß wir nicht überall dasselbe tun können. Aber wir bitten die Gemeindeglieder aus den Ortschaften herzlich, unsere Fahrgelegenheiten zu nutzen und an den ökumenischen Treffen in Oberwesel teilzunehmen.

Der nächste ökumenische Gemeindeabend ist am Mittwoch, dem 27. Oktober um 20.00 Uhr im kath. Jugendheim in Oberwesel. Wir befassen uns mit dem Thema "Reformation" und hören je ein Kurzreferat von Pfr. Bongartz und Pfr. Bertram.

Silvia Kocks



„Schlage vor, wir rufen eines von diesen unbelasteten Kindern, die sich mit solchen Würfeln auskennen!“

Küstenmacher

„Zum ersten bitte ich, man wolle mein Namen verschweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Wer ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt . . . Wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? Nicht also, liebe Freunde, laßt uns tilgen die partiischen Namen und CHRISTEN heißen, des Lehre wir haben . . . Ich bin und will kein Meister sein. Ich habe mit der Gemeinde die einige und gemeinsame Lehre Christi. Er allein soll unser Meister sein!“

Martin Luther

Rengsdorfer Erklärung

von Pfarrern aus dem Kirchenkreis Koblenz

1. Politiker und Militärplaner rechnen immer offener mit der Möglichkeit eines Atomkrieges. In unserer Umgebung entdecken wir, wie die Bevölkerung durch Maßnahmen zum sogenannten "Zivilschutz", durch Bunkerbau, Krankenpflege-Sicherstellungsgesetz usw., mit diesem Gedanken vertraut gemacht wird.

Neben der Angst vor dem drohenden Krieg wächst dadurch bei manchen die trügerische Hoffnung, die Folgen eines Atomschlages seien auffangbar.

2. Als Pfarrerinnen und Pfarrer sehen wir uns zunehmendem Druck ausgesetzt, diese Situation vorzudenken.
3. Wir erinnern uns daran, daß wir mit unserem Beruf dem Leben dienen wollen und nicht dem Tod und der Verwüstung. Jesus Christus sagt: "Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich aber bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben." Joh. 10,10
4. Wir erklären daher, daß wir uns nicht auf die Situation eines Atomkrieges vorbereiten wollen, weil dies einer Perversion unseres Berufes gleichkäme. Wir weigern uns, über Verkündigung und Seelsorge im Atomkrieg nachzudenken.

Statt dessen wollen wir jetzt in Unterricht, Verkündigung und Seelsorge alles tun, damit es nicht zu dieser Situation kommt.

Wir tun das in Zusammenarbeit mit der weltweiten Friedensbewegung und in Verpflichtung gegenüber der ökumenischen Bewegung, die auf eine bedingungslose Ächtung der Herstellung, Lagerung und Anwendung von Massenvernichtungsmitteln, einschließlich ihrer Benutzung im Rahmen der Abschreckungsstrategie, drängt und dafür zu einseitigen Abrüstungsschritten ermutigt.

Jesus Christus sagt: "Wer mir nachfolgen will und nimmt nicht sein Kreuz auf sich, der kann nicht mein Jünger sein." Luk. 14,27

5. Wir erklären uns solidarisch mit allen Ärzten, Krankenschwestern und all den anderen, die sich schon jetzt der Ausbildung und Vorbereitung auf den sogenannten "Ernstfall" hin verweigern.

Rengsdorf, 17.6.1982

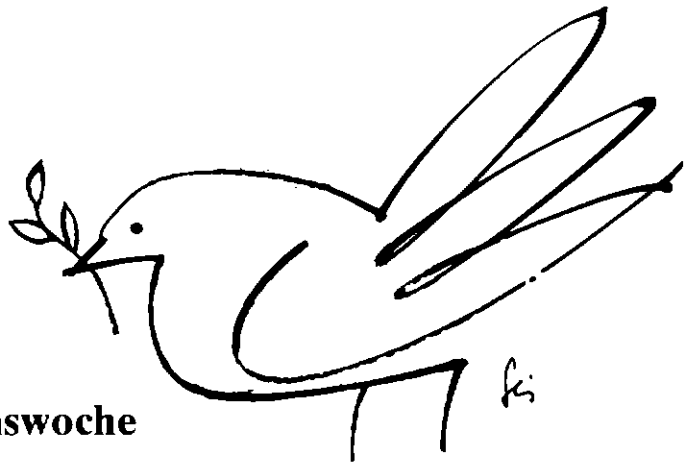
Manfred Bertram
M. Drumm
Hartmut Flasche
Udo Grub
Silvia Kocks
Peter Meffert
Klausjürgen Neufang

Walter Preuß
Dr. Günter Reese
Dr. Holm Roch
Wolfgang Schwindt
Hans Steffens
Jürgen Tillmanns
Hans Warnecke

Wie wird Friede?

„Durch eine allseitige ‚friedliche‘ Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein! Es gibt keinen Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden, ist das eine große Wagnis und läßt sich nie und nimmer sichern. Sicherheit fordern heißt Mißtrauen haben, und dieses Mißtrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheit suchen heißt sich selber schützen zu wollen. Friede heißt sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes, keine Sicherung wollen.“

(Dietrich Bonhoeffer, 1934)



Friedenswoche

Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Ich saß in der letzten Reihe, eingeklemt zwischen zwei kräftigen Zeitgenossen. Der Blick zum Podium war mit den vielen Köpfen vor mir garniert. Ordner zwängten sich durch die Reihen und teilten verknotete Bindfäden aus. Seltsam. Ich fragte meinen Nachbarn, ob ich vielleicht in eine Bastelstunde geraten sei. Eigentlich hatte ich vor, an einer Podiumsdiskussion zum Thema Frieden teilzunehmen. Im Saal war es unruhig, ich drehte meinen Bindfaden am Knoten hin und her.

Jetzt betrat einer das Podium. Er bat uns, den Bindfaden mit dem Knoten in die Hand zu nehmen. Dann erzählte er eine Geschichte, die Geschichte eines Knotens: Im Altertum zog der griechische Feldherr Alexander der Große mit seinem Heer in die Stadt Gordium ein. Er hatte von einem kunstvoll verschlungenen Knoten gehört, der in dieser Stadt aufbewahrt wurde. Und wem es gelingen würde, so ein Orakelspruch, den Knoten auseinanderzuknüpfen, der sollte große Erfolge und viel Ruhm haben. Alexander besah sich den Knoten einen Augenblick. Und ohne viele Umschweife zog er sein Schwert und schlug den Knoten entzwei. Unter den Soldaten brach großer Jubel aus, aber die Leute von Gordium standen betreten dabei.

Diese Geschichte vom gordischen Knoten ist bezeichnend. Ob in der Schule oder in den Büchern, immer wird uns von denen berichtet, die Probleme mit Schwertschlägen zu lösen versuchten. Von denen, die sich daran machten, die Probleme der Menschen mühsam und friedlich zu entwirren, hören wir wenig. Wenn wir jetzt über den Frieden sprechen, dann wollen wir es nicht so machen, wie der Feldherr Alexander. Der Frieden kommt uns zwar wie ein dicker, ganz verschlungener Knoten vor. Aber wir wollen mit dem Aufknüpfen anfangen. Das ist zwar mühsam, aber die Bindfäden bleiben wenigstens ganz. Ich muß immer an diesen Abend denken, wenn ich die Einladungen zu der kirchlichen Friedenswoche lese. In der Geschichte, die ich an diesem Abend gehört habe, ist eigentlich alles drin:

Frieden ist mit Gewalt nicht zu machen.

Frieden ist zwar ein mühsames Geschäft, Krieg aber ist tödlich.

Frieden ist ganz alltäglich und konkret.

Frieden kann man nicht den Militärs überlassen.

Frieden ist jedermanns Sache, vor allem der Christen.

Frieden fängt bei uns selber an.

Es ist immer Zeit, daß wir miteinander darüber reden.

Reinhard Becker

**„Frieden ist,
wenn den
Kindern
bei dem Wort
Feind
nichts mehr
einfällt.“**

H. E. Käufer

**„Da die Kriege im Geist des Menschen entstehen,
müssen auch die Pläne für den Aufbau des Friedens
im Geist des Menschen errichtet werden.“**

(Aus der Präambel der Unesco)

Totensonntag

*Unser Leben ist bedroht:
von Unfall und Krankheit,
von Katastrophen und Krieg,
von Gebrechen – vom Tod.
Wir sehen Menschen sterben,
an denen wir hängen,
deren Leben uns Sinn
und Geborgenheit gibt.
Traurig stehen wir da
und fühlen uns allein.*

Barth-Grenz-Horst. ..Gottesdienst menschlich II". Jugenddienstverlag

Hoffnung

*Ihr sollt wissen:
Trauer kann Geduld mit sich
bringen.
Geduld kann Bewährung mit
sich bringen.
Bewährung kann Hoffnung mit
sich bringen.
Und die Hoffnung läßt uns
nicht fallen:
denn wir wissen,
daß wir trotz allem geliebt sind.*

Barth-Grenz-Horst. ..Gottesdienst menschlich II". Jugenddienstverlag

Kreuze sind Lebenszeichen

Da stehen die Kreuze.
Eine Welt voller Kreuze,
voller Todeszeichen: Si-
gnale des Endes, des End-
gültigen, Zeichen des Ab-
schieds und der Trauer.
Doch nein: Kreuze sind
Lebenszeichen! Segenszei-
chen über Getauften, über
Brautpaaren und Forttrei-
senden, Versöhnungszei-
chen zwischen Feinden,
Siegeszeichen auf Häusern
und Bergen.
Das Leben ist stärker als
der Tod. „Jesus lebt, mit
ihm auch ich. Tod, wo
sind nun deine Schrek-



Foto: Hilde Körnig

ken?“ Wer als Sterbender
kommt, geht als Leben-
der. Wer als Trauernder
kommt, geht als Getröste-
ter. Denn das Kreuz ist im
Ende der Anfang.

René Leudesdorff

Totensonntag

*Halte uns ganz fest, guter Gott,
das Sterben erschreckt uns.
Nimm uns in deine Arme.
Dann bleiben uns
die kostbaren Stunden,
die vielen Tage unseres Lebens,
alle Zeit,
die du uns schenkst.*

Barth-Grenz-Horst. aus ..Gottesdienst menschlich II". Jugenddienstverlag

Die besonderen Veranstaltungen: Abendkonzerte in der Stiftskirche

Die fünfte und damit letzte Orgelvesper dieses Jahres findet am Mittwoch, dem 08.09., statt.

An Stelle des verhinderten Kantors Mueller spielt Dipl.Organistin Babette D. Freitag aus Ottawa, Canada. Frau Freitag, die wohl jüngste Interpretin unserer Reihe, ist drei Jahre in Salzburg ausgebildet worden und hat im Juni dieses Jahres mit großem Erfolg in Boppard an der Orgel der Severus-Kirche ein Konzert gespielt. Bei uns werden Werke von Buxtehude, Bruhns und Bach zu hören sein.

Schon jetzt sei hingewiesen auf zwei Abendmusiken in der Krypta mit zwei verschiedenen Musikgruppen.

Am Samstag, dem 25. September, spielen Frau Marlis Wemheuer Cembalo, Frau Ulrike Lidtke, Querflöte und Herr Joachim Kays, Gambe.

Am 6. November wird das Ensemble "Le Trésor d'Orphée" mit Musik auf alten Instrumenten (Theorbe, Gambe, Flöte) und einer Singstimme den Abend gestalten.

Zu allen Veranstaltungen ist die Gemeinde herzlich eingeladen, insbesondere die Freunde der geschätzten Krypta-Konzerte.

Ruth Kays

Abschied von Frau Kocks.

Im Herbst vorigen Jahres konnten wir erfreut berichten, daß Frau Silvia Kocks mit der Verwaltung der 2. Pfarrstelle unserer Gemeinde beauftragt wurde. In der Zwischenzeit haben wir sie kennengelernt, wie sie mit unermüdlichem Einsatz und in vorbildlicher Zusammenarbeit mit allen Beteiligten ihr Amt ausfüllt, das unsere Kirchenordnung so beschreibt:

" Der Pfarrer hat als Diener am Wort und Hirte der Gemeinde den Auftrag, das Evangelium zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten. Er hat den Dienst der christlichen Unterweisung und der Seelsorge auszuüben. "

Um so größer ist unser Bedauern, wenn wir jetzt erfahren, daß Frau Kocks nicht in unserer Gemeinde bleibt, um die so hoffnungsvoll begonnene Arbeit fortzusetzen, sondern zum 1. Dezember nach Oberkassel geht. Wir respektieren ihre Entscheidung und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute!

Vorbereitungen

Seit ein paar Jahren habe ich mir angewöhnt, bevor ich verreise, meine Sachen zu ordnen, und zwar so, daß man, falls ich nicht wiederkomme, möglichst wenig Arbeit mit meinem Nachlaß hat. Viele finden das verrückt; denn ich bin noch nicht in einem Alter, in dem „man“ ans Sterben schon mal denken muß. Ich möchte nicht, daß es von mir heißt: „plötzlich und unerwartet“. Wie unsere Vorfahren meine ich, daß es ein böser Tod ist, unvorbereitet zu gehen. Ich möchte die Tatsache des Sterbenmüssens nicht verdrängen, weil ich mich nicht um entscheidende Lebensmöglichkeiten bringen möchte.

„Unsere Tage zu zählen, lehre uns“, sagt der Psalmbeter, „dann gewinnen wir ein weises Herz“. D.h. doch, wer sich auf das Sterbenmüssen einstellt, gewinnt Le-

bensqualität: Gelassenheit z.B., die jeden Tag als zugemessene Zeit erlebt, keineswegs selbstverständliches Geschenk. Ein weises Herz, das erlebe ich als Mut zum nächsten Schritt, ohne gleich den übernächsten mitzubedenken; als Freude an dem, was ist; als Trost, als Hilfe gegen die Angst vor dem Tod oder die Angst, einmal jemandem zur Last fallen zu müssen, Schmerzen nicht aushalten zu können. „Ein weises Herz“, das ist das Wissen: Leben und Sterben stehen in Gottes Hand.

Die Anzahl der Tage ist dann nicht mehr so wichtig, die wir zusammenzählen können. Der eine Tag zählt und jeder neue wieder, denn „heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens“. In diesem Wissen läßt sich mit Freude leben und in Frieden sterben.

Helga Trösken

November 1982

Unsere Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz.

(Ps. 90, 12)



IMPRESSUM: DIE STIMME ist der Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde St.Goar und wird herausgegeben von Doris Spormann, Pfalzfelderstr. 5 5401 St.Goar 2, Tel. 06741 - 7004 im Auftrage des Presbyteriums - Ausschuß für Öffentlichkeitsarbeit (Karl Jäger, Alfred Spormann, Anneliese Beck, Dr. Paul Tag)